



An meine Ueberbafel

Nicht kochen magst Du mehr, nicht
 plätten, häkeln,
 Rein, radeln, rauchen, kratzen, Berse kratzen;
 Von Nießsche schwärmst Du,
 Ueberbrettspektakeln,
 Um mitleidsvoll an Schiller rumzumäkeln.
 Spreizbeinig Dich auf Stuhl und Tischen räkeln,
 Mannhaft dem „Mutterthier“ eins
 runterbakeln,
 Das dünkt Dich groß; bald krähtst Du,
 statt zu gäkeln,
 Ein Herrenmensch aus künst'gen Ueberfäkeln.
 Mein Kind, mich friert; koch mir 'ne Chokolade
 Und küß mich mal, Du wirfst's doch
 wohl noch können?
 Für all den Quark bist Du zu hübsch
 und schade!

Laß nach dem Zeugspapierne Düten brennen!
 Du hast noch Kern in Kopf und Herz und Wade,
 Stolz Weib zu sein und Mutter Dich zu nennen!

Fritz Erdner

Aphorismen

Von Paul Garin

Adel ist Lebenserfahrung.

Tritt unter eine Herde von Eseln
 ohne Knüppel und sämtliche Esel
 halten Dich für einen Esel und mit Recht.

Jeder Mensch hat gerade so viele
 Ideale, als er sich freimüthig und besser-
 ungsdürftig eigene Fehler eingesteht,
 der beste die meisten. Der Teufel hat
 keine Ideale und sein Wahlspruch bleibt:
 Eritis sicut Deus.

Das Leben besteht darin, Das stück-
 weise zu verlieren, was die Menschen

mit dem seltsamen Wort „Herz“ be-
 zeichnen.

Wir sagen Gott beherrscht die Welt,
 und wir sagen es deshalb, weil er keine
 Wirkung der Welt auf sich erkennen
 läßt.

Glücklich sind die Schafsköpfe: sie
 kennen die grösste Bitterniss der Erde,
 den Zweifel an der eigenen Leistung
 nicht.

Herrschaft und Sklaventhum sind
 die untrennbaren Seiten ein und der-
 selben Unfreiheit, sie wohnen immer
 zugleich in derselben Brust; der wahr-
 haft Freie wünscht weder zu herrschen
 noch zu dienen.

Zur Kunst

„Ich habe mir vorgestellt, daß Sie Ihre Tage
 in der Einsamkeit still und geräuschlos verbringen.
 Statt dessen finde ich Sie im Trubel der Feste, in
 Gesellschaften, Bällen, Theatern. Ich glaube, es
 gibt keine lustige Menschenansammlung in der
 Residenz, wo man Sie nicht antreffen könnte,
 Herr Poet . . .“

„Gewiß nicht. Ueberall suche ich Stoffe. Ich
 muß doch etwas erleben, um zu dichten.“

Ein anderer Dichter sagte einmal einem Freunde
 im Vertrauen, ganz im Vertrauen: „Warum ich
 dichte? Das ist sehr schnell gesagt. Um etwas
 zu erleben. Du ahnst ja nicht, wie angesehen man
 dadurch wird, wie einen jeder Salon als Schmuck-
 stück zu schätzen weiß. Na und besonders die
 Damen, ja die Damen . . .“

Einen dritten aber fragte man: „Warum
 dichten Sie?“

Darauf sagte er: „Das habe ich all mein Leben
 lang nicht herausgebracht.“

„Und warum leben Sie?“

Darauf sagte er: „Das habe ich durch all
 mein Dichten nicht herausgebracht.“

Dieser war das Genie unter den Dreien. Er
 hat es aber auch gebüßt.

Max Brod

Nieze

Von Rudolph Strag

„Kurz, lieber Graf . . .“ Der Sanitätsrath stand
 auf. „Im Himmel mag Ihnen seiner Zeit viel ver-
 geben werden, weil Sie so viel geliebt haben . . .
 hier auf Erden aber vergibt Ihnen Ihre Constitu-
 tion keinen Seitensprung mehr. Sie sind in den
 Fünzig. Da muß man sich schonen. Machen Sie's,
 wie der selige Casanova! Schreiben Sie Ihre Me-
 moiren. An Stoff fehlt's Ihnen ja wahrhaftig nicht.“

Der Graf zuckte die Achseln. „Sie höhnen,
 Doktor! Von ihrem Standpunkt mit Recht! Leute
 wie ich werden in einem gewissen Alter einfach zur
 Vogelscheuche . . . zum Kinderspott . . . aber was
 soll man machen?“

„Ruhig weiterleben! Nun versprechen Sie mir:
 keine Debauchen mehr!“

„Nein! Oder sagen wir: Noch ein einziges Mal
 ein letztes Mal! Zum Abgewöhnen! Zum Abschied!“

„Und was soll das für ein Abenteuer werden?“
 „Wenn ich das wüßte, wär' es kein Abenteuer!
 . . . man muß sich überraschen lassen. Das allein
 macht Spaß!“

„Nun gut: aber das ist dann der Abschied für
 immer!“

„Für immer! — mein Wort darauf.“

Der Arzt ging und der Graf setzte sich in seiner
 einsamen Junggesellenwohnung am Fenster nieder
 und gähnte. Draußen auf den Straßen von Berlin
 war ein lichter, warmer Märztag. Die goldene
 Frühlingssonne schien durch die Scheiben gerade in
 sein langes, müdes Gesicht, dessen Haar so grau
 und dessen Haut so braun und brüchig und vergilbt
 war wie ganz seines altes Leder, und nach ihm in
 die traurigen, alten Augen, bis er seufzend wieder
 aufstand und in seinen Räumen umherging.

Ueberall waren da leidene Büchle, gepolsterte
 Sessel, um sich schläfrig hineinzufutscheln, geschwie-
 gene Flüsterwinkel hinter schweren Portieren, ge-
 sticke Decken, bunte Schleifen — alles spielerisch,
 alles verzärtelt — käßchenhaft — Weibergeschmack
 und Weibnähe . . . als seien noch Haarnadeln am
 Boden und leiser Parfüm in der Luft . . . Wie viel
 war in diesen Räumen geüßert und geküßt, ge-
 fächert und geschluchzt worden und halblaut gesungen
 und kindisch getändelt und ein paar mal sogar wirk-
 lich geliebt. Und wie wenig war von alledem übrig?
 Zum Lachen und zum Weinen zugleich war diese
 Erinnerung an die goldene Zeit — heiter, wenn
 man all der süßen Sünde und Dummheit gedachte,
 traurig, wenn man in dem bunten Gewühl umsonst
 nach einer lebenden Menschenseele suchte. Das war
 alles schattenhaft geworden — verblaßt — von den
 Jahren verstaubt — ein Duft wie von welken Blumen



Die Bank der Spötter

JW
J. Wackerle



Blick auf St. Genno in München

Walther Püttner (München)

— alles stumm und still — und das das Ende von so viel Liebe . . .

Von so viel Lieben! Eine jede von denen, deren Kleiderfaum je über diese Schwelle gefegt, hatte ein Stückchen von seinem Herzen weggetragen, gerade groß genug, um „Danke schön!“ zu sagen, gerade klein genug, um es am nächsten Tage zu verlieren. So war der Reichtum verthan. Nun kam die Fastenzeit! Das Vergessenmüssen, wo man nicht vergessen konnte. Wenigstens in diesen Räumen nicht. An denen haftete zu viel Erinnerung — es grüßte und raunte aus allen Winkeln. Man mußte heraus aus diesen Pfirsichschachtelartigen, lauschigen, fofigen Parterre-Zimmern und in eine große, solide Familienwohnung, eine Wohnung ohne zweiten Ausgang nach hinten — ohne eigenen Flur, und innen alles gediegen — steife Stühle und Sophas mit hohen Rücklehnen, auf denen man ferngerade saß, am besten die ganze Einrichtung in dunkel Eichen — altdeutsch — wuchtig — feinsch. Mit einem Kerzenweibchen zwischen Damschaukeln an der Decke, ein Rauchständer aus Hirschstangen im Winkel — womöglich der Deckel daneben — schließlich kam so etwas wie der alte Förster aus den „Fliegenden Blättern“ heraus . . .

Der Graf schüttelte resigniert das Haupt und trat vor den Spiegel. Nein: dieser schmachtige, grauföpfige, lange Herr da drinnen mit dem gutmütigen Lächeln und den müden Augen — der blieb schon wie er war. Und wenn er zwischen

fahlen Wänden lebte — dieß arme, matte Herz fand keine Ruhe mehr . . .

Eigentlich hatte er doch soviel im Leben genossen. Woher kam nur diese tiefe Unbefriedigung — diese quälende Sehnsucht? Vielleicht weil an seinem liebevollen Leben gerade die große Liebe stets vorbeigegangen war.

Und traurig dachte er sich: Zu viel wissen thut weh! Wer die Weiber so kennt wie ich, der wird sie nie erkennen. Ihr Bestes nicht — ihr Bestes. Und sein eigenes Bestes auch nicht. Das will Ruhe und Keife. Die Weihe der Zeit. Man darf nichts wollen. Warten muß man. Bis alles sich erfüllt hat und alles nach einem Ziele hindrängt und alles lichterloh brennt, statt der Hunderte von kümmerlichen Opferkerzchen, die ich im Lauf der Zeit an den Altären meiner vielen Heiligen angezündet hab' . . .

Für die große Liebe war es zu spät! Aber nur einmal wenigstens noch die kleine Liebe . . . die altgewohnte . . . zum letzten Mal . . .

Aber wie sie finden? Es verging neuerdings oft ein ganzer Vormittag, ehe die Klingel im Vorplatz ertönte. Und dann war es ein Versicherungsg-Agent oder ein Weinreisender — selten einmal ein Freund — nie mehr eine Frau.

Verbittert schaute er hinaus auf den Berliner Sonntag-Nachmittag, in dessen Märzgold die Liebespäpchen unter seinem Fenster lustwandeln und lachten. Die alle waren froh beisammen. Und er

war traurig und allein und sehnte sich umsonst nach einem letzten, allerletzten Glück.

Die Thüre hatte sich geräuschlos geöffnet. Der Diener war im Zimmer. Sein Herr wendete ärgerlich den Kopf. „Was gibts denn?“

„Entschuldigen Herr Graf . . . es ist Jemand gekommen . . .“

„Wie? Ich hab' nicht klingeln hören . . .“

„Nein — sie getraute sich scheint's nicht. Ich sah sie rein zufällig durch das Guckloch auf der Treppe stehen . . .“

„Sie? Wer?“

„Oh . . . ich dachte, der Herr Graf wüßten schon . . .“

„Also eine Dame . . .?“

„Ja . . . oder eigentlich ein junges Mädchen . . .“

„Und was will sie?“

„Sie sagt, sie müsse den Herrn Grafen dringend unter vier Augen sprechen . . .“

„Hübsch?“

„Sehr.“

„Hat sie ihren Namen genannt?“

„Ja. So etwas wie Kühlmann . . . aus der Chauffeestraße . . . Man versteht sie schwer . . . sie spricht ganz leise . . . sie ist so aufgeregt.“

Dabei erlaubte sich der Diener ein kaum merkliches, geringschätziges Mitleid im Ton. Aus der Chauffeestraße kam nichts Feines.

„Merkwürdig!“ sagte der graue Graf sinnend und lächelnd und rieb sich unwillkürlich die Hände.

Sein Gesicht war auf einmal belebt, als habe er ein Paar Glas Wein getrunken. Er fühlte sein Herz pochen und eine angenehme Beklemmung in der Brust. Und dabei mußte er doch denken: Wie bescheiden wird der Mensch mit den Jahren . . .

Dann sagte ihm ein Mißtrauen: „Hat sie am Ende nicht bloß eine Rechnung abzugeben? Fragen Sie lieber noch einmal . . .“

Der Diener ging und kam sofort wieder. „Nein. Sie wollte nur wissen, ob der Herr Graf allein sei!“

„Na — dann in Gottes Namen . . .“ Er war ganz aufgeregt, in einer seltsamen Abschiedsstimmung . . . gegenüber der kleinen Unbekannten draußen, der Allerletzten von so vielen — der Wegweiserin in das Alter und die Entsaugung . . .

Da ging schon die Thüre und sie stand im Zimmer — mittelgroß — blutjung — hübsch — nett angezogen — Muff und Schirm in der Hand.

Sie war sehr befangen und sagte kaum hörbar: „Guten Tag, Herr Graf.“ Und auch ihm stieg bei dem Klang der Mädchenstimme das Blut zu Kopf. Er war verwirrt wie sie. Er wurde wirklich alt.

„Na — nun bitte, setzen Sie sich!“ sagte er geschäftig und sie nahm ohne Ziererei Platz, aber so wie es eine Modistin im Vorflur der Gnädigen thut — nur auf einer Ecke des Stuhls. Ein leiser Beischenduit entströmte dem blauen Sträußchen, das sie vorn in dem Jaquet eingeknüpft trug. Die Sonne schien seitlings gerade auf ihr trautes, dunkelbraunes Haar und vergoldete die widerpäunigen Seidenringelchen im Nacken. Sie hatte den Frühling von draußen mit sich in das stille Zimmer gebracht — nur einen Berliner Sonntag-Nachmittag-Frühling freilich — kleinbürgerlich . . . alltäglich . . . bescheiden . . . aber Wärme blieb Wärme . . . die Nähe von Weib und Jugend.

Der Graf sah ihr gerade gegenüber, lächelte und fragte dann schnell: „Nun — also — womit kann man Ihnen denn dienen, Fräulein Kühl . . . Kühl . . . wie war doch der Name . . .“

„Kühlmann, Herr Graf!“

„Na — und der Vorname?“

Sie lachte und schaute zu Boden. „Nieze, Herr Graf . . .“

Er nickte beifällig. Nieze! Stimmt! Gerade der rechte Name für solch eine kleine Berlinerin aus der Chausseestraße. Und sie fuhr leise fort: „Die Mutter schickt mich . . .“

Die Mutter! So! So! Das schien eine vernünftige Frau zu sein. Er beugte sich etwas vor. „Schön. Also nur weiter! Keine Angst! Ich beiße nicht! Was haben Sie auf dem Herzen?“

Sie stockte einen Augenblick und erzählte dann auf einmal ganz geläufig, so daß man merkte, wie sie sich das alles schon im Kopf zurecht gelegt hatte. „Nämlich . . . Herr Graf . . . mein Vater ist doch, wie Sie wohl wissen, schon tot . . . und die Mutter kommt gerade so durch mit dem Grüntram in der Chausseestraße . . . und ich bin die Zeit über ins Geschäft gegangen . . . als Verkäuferin . . . in 'nem Laden am Rosenthaler Thor. Es ist ein kleines Corsett- und Wäschegeschäft . . . und jetzt eben wär' es billig abzugeben . . . mit der ganzen Kundschaft . . . weil das alte Fräulein, dem es gehört, krank ist und zu Verwandten aufs Land zieht . . . mit tausend Mark könnten wirs übernehmen . . .“

„Wer denn — wir? Sie und Ihre Mutter?“

„Ja — die Mutter nehmen wir dann natürlich auch zu uns . . .“

„Wir — das heißt also . . . Sie wollen heirathen auf diese . . . diese Corsett-Angelegenheit hin?“

„Ja, Herr Graf! Er ist aus der Leinenbranche. Da können wir uns gerade so schön in das Geschäft theilen . . .“ sagt Mutter.

„So — so . . . aus der Leinenbranche. Und wie heißt er denn?“

„Groschus.“

„So — Groschus,“ wiederholte der Graf zerspreut den litauischen Namen. Er war ein wenig ernüchtert. Schließlich lief die Geschichte auf eine einfache Bettelei hinaus. Und auch gleich auf tausend Mark! Unerbört! Er mißerte die Kleine. Niedlich . . . sehr niedlich. Aber nichts Besonderes. Und



An Robert Schumann

Rudolf André (München)

kühler als bisher sagte er: „Schön — sehr schön! Aber — warum kommen Sie damit gerade zu mir?“

Sie war erstaunt. „Verzeihen Sie, Herr Graf... ich hab' doch meinen Namen genannt... Kühlmann... Deswegen schießt mich doch Mutter her...“

Und da er rathlos den Kopf schüttelte: „Kühlmann... Kühlmann...“, fuhr sie fort: „Vater war doch bei Ihnen Diener... sieben Jahre... sagt Mutter.“

„Ein Kühlmann? Ich hab' ja meinen Diener da draußen schon zwanzig Jahre...“

„Ja — aber vorher... ehe Vater heirathete.“

„Kühlmann... Kühlmann...“ murmelte er. „Ich hab' nie die Familiennamen von meinen Dienern gewußt — immer nur die Vornamen... Wie hat Ihr seliger Vater denn mit Vornamen geheißt?“

„Philipp, Herr Graf!“

„Mein Gott... der Philipp!... na ja... natürlich...“ Er nickte. Aber zugleich erfaßte ihn ein plötzlicher Schrecken. Er warf einen scheuen Blick auf seine Besucherin.

„Ja — ja... der Philipp...“ sagte er endlich. „Ich entsinne mich jetzt wohl. Das sind zwanzig Jahre. Und wie alt sind Sie?“

„Neunzehn, Herr Graf!“

„Und wollen schon heirathen?“

„Ja — wenn wir das Anfangskapital bekommen. Wir würden es natürlich verzinsen, Herr Graf, und einen Schuldschein geben...“

Dies, sagt Mutter, kam einformig immer wieder von ihren Lippen. Ihm war es, als klinge, jetzt erst seinen Ohren verständlich, ein Unterton durch — wie eine leise flüsternde Mahnung und Erinnerung... Mäßig wandte er sich ab, schlug die Portiere zurück und ging ins Nebenzimmer.

Dort stand am Boden eine geschmückte Truhe. Vor der kniete er kniebeinig nieder und öffnete sie. Die Kassetten waren voll von alten Briefen und Photographieen. Aber ehe er die musterte, betrachtete er noch einmal durch einen offenen Spalt im Vorhang das junge Mädchen.

Die saß still da und schaute vor sich hin, in den Frühlings- und Sonntag-Nachmittag hinaus. Sie schien ihm verändert. Das Gesichtchen nicht. Aber sie hatte merkwürdig kleine Ohren — zierliche Hände... auffallend schmale, lange Stiefelchen... es war Raffie in ihr...“

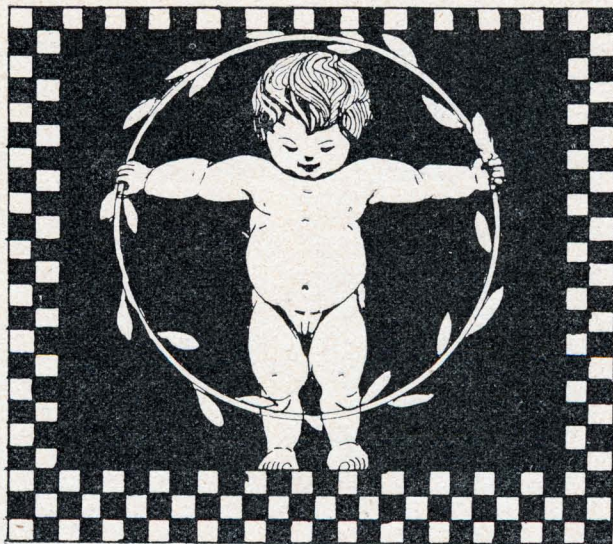
Er fuhr wahllos in den Haufen der Bilder hinein, blätterte das erste Packet auf und fast sofort fiel ihm, was er suchte, in die Hände: Eine verstaubte und vergilbte, lange von keiner Hand mehr berührte Photographie. Ein junges Mädchen, ähnlich wie die da drinnen — so ähnlich, daß man sie für Mutter und Tochter halten konnte...“

Hinten war auf die Photographie ein kleiner Kranz aus gepreßtem Bergjägermeißel geklebt. Darin stand, in verblaßter Tinte, ein Datum — sonst nichts... kein Ort... kein Name...“

Aber er wußte es wohl... es war das alte Lied gewesen... vor zwanzig Jahren... Ein zufälliges Begegnen... ein kurzer Raub... ein wenig Liebe... und dann das böse Nachspiel: ihre Thränen... ihre Reue... und seine Angst: um Gotteswillen keinen Skandal... und die Vorwürfe der Eltern... und endlich in all der Rathlosigkeit der Sieg der Vernunft:... Philipp, der Kammerdiener, wollte sich schon lange selbständig machen... am Hochzeitstag bekam er eine schöne Mitgift von seinem bisherigen Herrn... es war alles wieder gut... es verlor sich in der Weltstadt... es war vergessen...“

Und jetzt tauchte es wieder auf. Da drinnen saß die, die sein letztes Abenteuer hatte werden sollen...“

Und ihr Vater hatte Philipp Kühlmann geheißt und war lange todt. Dagegen ließ sich nichts sagen — am wenigsten von dem einsamen, alten Herrn, der langsam die Kassetten schloß...“



Else Rehm

Er kehrte in das Arbeitszimmer zurück, setzte sich an den Schreibtisch und riß einen Check aus dem Buch. Und während er ihn mit zitternden Fingern ausfüllte, dachte er sich: ob sie weiß, wessen Tochter sie ist...“

Wahrscheinlich ahnte sie es. Mutter hatte ihr wohl nichts gesagt. Aber es gab Dinge, die errieth man, ohne zu fragen, wenn man in einem Berliner Protetarierviertel aufgewachsen war...“

„So!“ sprach er, mit merkwürdig trockener Kehle. „Ihr... Ihr seliger Vater hat mir seiner Zeit treu gebietet... hier... auf diesen Check zahlt Ihnen die Deutsche Bank dreitausend Mark...“

„Oh — danke, Herr Graf! Und wegen der Abzahlung...“

Er machte eine Bewegung. „Ach Unsinn... Abzahlung... lassen Sie's nur!“

„Oh — danke, Herr Graf!“ Sie streckte schüchtern ihre Hand aus. Er nahm sie. Einen Augenblick schauten sie sich an und er sagte leise: „Also lassen Sie es sich gut gehen im Leben, mein liebes Kind...“

„Oh danke, Herr Graf!“ Ihre Stimme war erstickt. Sie machte sich rasch los und ging. Sie flüchtete beinahe aus seinem Hause.

Er schaute ihr nach, wie sie quer über die Straße eilte. An der Ecke wartete ein junger Mann. Sie lief auf ihn zu und schlang ihren Arm in den seinen und, die Köpfe zusammenstreckend, beide zugleich redend, geheimnißvoll, erregt, wie zwei glückliche Schatzgräber, verschwanden sie im Gewühl des Sonntag-Nachmittags unter all den anderen, den Kleinen, den Namenlosen, den Zufriedenen.

Und er blieb allein zurück — allein wie immer nach joviell Liebe, die so wenig Liebe gewesen, daß er die eigene Tochter nicht kennen durfte...“

Er klingelte dem Diener. „Friedrich... ist nicht gegenüber im Hause eine Wohnung frei?“

„Ja — aber über dem Superintendenten. Und unten wohnen zwei alte Fräulein...!“

„Schön! — ich will in Zukunft zwischen Superintendenten und alten Fräulein leben... und hören Sie, Friedrich... lassen Sie sich im Einwohner-Melbeamt die Adresse eines gewissen Commis Groschus geben! Er heirathet nächstens in ein Korsettgeschäft. Ich will die jungen Leute im Auge behalten...“

Das Geschenk

— „Was hast Du denn zu Weihnachten bekommen, Hans?“

— „Der Voater hat mir mein' hohlen Zahn ziaag'n lassen.“

Ich bin eine Wiege —

Von Paul Verlaine
(Deutsch von Carl Bulcke)

Ein schwarzer Traum ist mein Leben,
Und alles ging zur Ruh,
Sehnsucht und Hoffen und Liebe,
Und die Augen schließe ich zu.

Ich weiß nicht, was böse und gut ist,
Ich weiß nicht, wie mir geschieht;
Ich weiß nur, wie trüb mir zu Muth ist,
Und das ist das Ende vom Lied.

Ich bin eine Wiege, die leise
Eine Hand bewegen will.
Dun schwankt sie heimlicher Weise.
Seid still, Seid still.

St. Michaeliskirche in Hamburg

Nun, Kapitain, fahr Hafen ein;
Die Uhren gehn auf Sieben;
Dann will sie bei Sankt Michel sein,
Hat mir mein Schatz geschrieben.

Im Osten stieg die Wolkenwand,
Die Helle zuzudecken,
Und an des Stromes breitem Band
Die grauen Nebel lecken.

In schweren Schwaden warf der Rauch
Die Sonne aus dem Hafen,
Und um die Höhen dunstets auch,
Und alles Licht will schlafen.

Doch mir blieb über'm Dualm der Stadt
Und Schmutz und Haß und Bangen
Dort an Sankt Michels Zifferblatt
Ein gut Stück Sonne hangen!

Herm. Kroepelin

Die Pappelallee

Eine Serenissimus-Geschichte

Es war einmal eine Pappelallee, die schnurgerade in die Welt hinauslief, bis sie am Horizont in den Boden versank. Aber nicht ohne daß sich vorher die rechte und die linke Seite umarmten, so daß man glaubte, es sei überhaupt zuletzt nur ein einziger Baum da, und zwar eine Pappel, die gerade nach der Seite neigte, wohin der Wind zuletzt geweht hatte.

Ein hoher Herr stand mitten in der Pappelallee und prophezeite. Es war das so seine Gewohnheit, wenn er nichts Besseres zu thun hatte. Da sich der Wipfel der Pappel gerade nach Süden neigte, erklärte er feierlich, das sei die natürliche Bestimmung des Baumes, und alle, die ihm lauschten, glaubten fest daran, daß es eine gottgewollte Eigenschaft der Pappel sei, den Kopf nach Süden zu neigen.

Da kam mit einem Mal ein starker Sturm aus Westen und schüttelte den Baum, daß der Stamm in allen Fugen krachte. Und als er vorüber war, neigte sich der Wipfel nach Osten. Der hohe Herr war sprachlos. Er hatte sich die Fortentwicklung des Baumes so ganz anders gedacht. „Darf er denn das?“ sprach er entrüstet zu Kindermann. Kindermann aber erwiderte: „Mit Eurer Hoheit gnädigster Erlaubniß gewiß.“

Da schüttelte der hohe Herr zweimal den Kopf — gerade wie es vorher die Pappel gemacht hatte — räusperte sich laut und sagte bedeutungsvoll: „Es ist die natürliche, gottgewollte Bestimmung der Pappel, den Kopf nach Osten zu neigen.“ Und alle, die es hörten, priesen die Weisheit des hohen Herrn.

Cri-Cri



Faschings-Française im Athletenklub „Kalte Hand“

Paul Rieth (München)

„Respect, scheene Polin! Dees Herz und den Parfü wo d' hast!“
„War net übi — z'was stehat i denn nacha Privat-Modöll bei an adligen Kunstmaler?“



Arthur Hirth (München)

Théâtre paré im Berliner Opernhaus

„Wenn sie mich nur hereinlassen! Ob ich wohl genug dekolletirt bin?“

Brief eines Piccolos an eine studentische Verbindung

(nach dem Original mitgetheilt)

Sehr verächt's Rohr!

Indem ich von dem Glasberger Pikolo im Café „Holstein“ schwer beleidigt worden bin bin ich gezwungen denselben zu fordern und ich bitte daher das Rohr um Waffenbelegung. Ich kann mir dies unmöglich gefallen zu lassen, das der Pikolo mir die Frechheit erlaubt und die Dame meines Herzens die Genzi vom vierten Särwis mit glühenden Blicken belästet um mir dieselbe abspenstig zu machen nachdem ich Ihn zur rede gestellt habe drohte er mich mit hinauszuwerfen das Café „Holstein“ u. s. w. Ohreigen geben wollte er mir auch noch was mich tief in meinen Gefühlen verletzte. Ich bin Mann Genug um meine Ehre zu fertigen und will mir von einem solchen bubens nichts gefallen lassen werde nicht eher geruhen bis ich mich Blutig gerecht habe. Um mich im Fechten etwas zu üben werde ich mir erlauben heute Abend dem Bauckboden zu kommen.

Es grüßt die Herren ergebenst

Hans Ehrenvoll,
Pikolo im Café „Justitia“.

Wahres Geschichtchen

In der Haupt- und Residenzstadt M. gibt der anerkannt beste Beethoven, Spieler ein Klavierkonzert. Der Saal ist überfüllt von Zuhörern. Nach der ersten Abtheilung bricht das kunstsinige Publikum in stürmischen Applaus aus. Eine neben mir sitzende Dame wendet sich sofort an ihre Nachbarin mit den Worten: „Das hätte mer aber vorher wisse solle, daß es so voll wird, dann hätte mer unsere neue seidene Bluse angezoge.“

Eliteball

Auf einem vornehmen Balle wird ein Kotillon getanzt. Unter den Figuren kommt auch eine vor, die darin besteht, daß jeder Herr in ein Häuschen aus Pappe gesteckt wird und der anklopfenden Dame antworten muß; erkennt sie ihn, so tanzt sie mit ihm; im entgegengesetzten Falle muß sie ihr Glück beim nächsten versuchen. — Da klopft denn auch Fräulein v. Hahn an solch ein Häuschen, in welchem der angeheiterte Referendar v. Fröhlich sitzt. Auf ihre frage: „Darf ich hinein?“ tönt ihr die Antwort entgegen: „Befehl!“ — Der Referendar folgte bald darauf der Einladung des Ordners zu Bette zu gehen.

Statistik

Heinz kommt in eine Privatschule und wird von seinen Eltern beauftragt, aufzupassen, ob außer ihm noch mehr Juden in der Klasse seien, damit wegen des Religionsunterrichts ein Abkommen getroffen werden könne. Wie er nun nach Hause kommt, sagt er folgendes:

„Also, ich hab' ganz genau aufgepaßt, in der Klaf ist ein Katholischer, ein Israelit, der bin ich, zwei Schwerhörige, zwei Kurzsichtige, einer mit 'nem Bruch, und die Andern sind all' evangelisch.“

Klagetöne

Standesamtsdiener: „Dös san schlechte Zeiten! Trinkgeld gib't's nimma, d'Leit' hamn's alle so eili, hoam z'komm'n, damit d'Hebam net umsonst wartet.“

Liebe Jugend!

Der Herr Registrator Lehmann geht mit seiner Frau in den „Cannhäuser.“ Als Cannhäuser an der Bahre der Elisabeth zusammenbricht, beginnt Frau Lehmann heftig zu weinen. Der Herr Registrator tröstet seine Frau: „Du, Auguste, laß man sein! Das wäre ja doch blos eine unglückliche Ehe geworden!“

Ein zwölfjähriges Mädchen, sog. Bubenmädcl, geht mit seiner Erzieherin spazieren und sieht, wie ein paar Jungen an einer Barriere Puzzelbäume und Bauchaufschwünge u. s. w. machen. Die Kleine will natürlich gleich mitturnen.

Die Erzieherin: „Aber, Elsa, Du darfst doch nicht mit den Jungen turnen!“

Elsa: „Warum denn nicht?“

Erzieherin: „Man würde Deine Hoson sehen.“

Elsa: „Die kann ich ja auch ausziehen!“



Aus Bayrisch-Schwaben

Max Hagen (München)

„Na, wie hat's D'r denn im Städtle g'falle, Michele?“ — „Gar it, Hansjörgle. Mir hend' se, foi' Schranne, koin Viehmarkt — blos Beamte!“

Der erste Milliardär

Gebt mir statt Worte lauter Dollarstücke
Und statt Papier 'nen Tausenddollarschein!
Denn ich will singen von dem großen Glücke,
Der erste Milliardär der Welt zu sein.

Rockefeller, Dich preist meine gold'ne Leier
(Wär' sie von Gold, ich hätt' sie längst verfehlt!);
Bald naht der Tag der weihewollen Feier,
Da sich zum ersten Mal Dein Auge neht.

Wenn sich zur tausendsten der Millionen
Der letzte Dollar zärtlich angereicht,
Trägst heimlich Du die Krone aller Kronen,
Und Deinen Namen schmückt Unsterblichkeit!

Dann lege Du Dich ruhig hin zum Sterben
In dem Bewußtsein: „Dir gehört die Welt!“
Denn auch der lieberlichste aller Erben,
Verpußen kann er niemals so viel Geld!

Vorläufig freilich heißt es weiter sparen;
Denn ach! noch bist Du leider nicht so weit.

Allein ein rüstiger Mann in Deinen Jahren,
Der sich es wohl sein ließe, thät' mir leid.

Wenn ich an Deiner Stelle wär', ich gönnte
Mir kein Vergnügen bis an meinen Tod;
Denn 6 Millionen monatliche Rente,
Das reicht ja kaum für warmes Abendbrot!

Cri-Cri

Liebe Jugend!

Herr Kohn, der jedes Jahr zur Kur in Bad Nauheim weilt, empfindet es sehr schmerzlich, daß es ihm nie gelingen will, sich mit den andern Kurgästen anzufreunden. Dieses Jahr hat er nun endlich Jemand gefunden, der ihm nicht ausweicht, ein kleines, buckliges Männchen, und bald sind die Beiden unzertrennlich. Kohn ist selig.

Die Trennungsstunde schlägt. Noch einmal sitzen die Beiden vereint auf der Kurhausterrasse, Kohn ist gerührt, er spricht davon, wie wohl es ihm gethan habe, daß sein Partner, ihm als einem Fremden, nicht wie die Anderen mit Mißtrauen

begegnet wäre, er wolle dies Vertrauen ehren und ihm anvertrauen, was er sonst mit Rücksicht auf die Vorurtheile der Menge geheim halte, — daß er Jude sei.

„Vertrauen gegen Vertrauen,“ entgegnet der Kleine, „ich habe einen Buckel.“

Kleines Gespräch

„Koschdjestwensky bekommt sicher auch noch sein Denkmal.“

„Von wem denn?“

„Na, von den dankbaren Kohlenlieferanten.“

Theorie und Praxis

Unteroffizier: Ja, ja, Einjähriger.. so leicht ist das nicht.. Es ist halt schon ein Unterschied zwischen Diarrhoe und Praxis.

Unter Bezug auf die in Nr. 50 dieser Zeitung erschienene Anzeige „Ausgereifter trockener Sekt“ wird

DEINHARD CABINET

als auf der Flasche ausgereifte **Qualitätsmarke** feinsten Champagnerart empfohlen.

Zur gefl. Beachtung!

Das Titelblatt dieser Nummer ist von *Reinhold-Max-Eichler* (München).

Sonderdrucke vom Titelblatt, sowie von den übrigen farbigen Blättern sind durch den Verlag der „Jugend“ erhältlich.

Redaktion der „Jugend“.

Nr. 9 der „Jugend“ (Datum 27. Februar 1905) erscheint als „Zuloaga-Nummer“.

Die Faschings-Nummer der „Jugend“, Nr. 10, (Datum 6. März 1905) erscheint unter dem Protektorate des Vereins gegen betrügerisches Einschenken als Festnummer zur Hebung des Fremdenverkehrs in Bayern.

Humor des Auslandes

„Brown, jetzt habt Ihr die Schöpfungsgeschichte schon zum dritten Mal auf, und Du kannst sie immer noch nicht!“
„Aber, Herr Lehrer, der liebe Gott hat doch auch sechs Tage dazu gebraucht!“
(Comic Cuts)

Die intensive geistige Inanspruchnahme u. Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

Herren

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft. Ausführl. Prospekt mit gerichtl. Urteil u. ärztl. Gutachten gegen Mk. 0,20 für Porto unter Couvert *Paul Gassen* Köln a. Rhein Nr. 43.



Gummi-Scherzartikel
sterbender Hahn, hochinter. Stück 50 Pf. Dudelsäcke Stück 50 u. 75 Pf. Neuheiten in Scherz- u. Jux-Chosen.
Josef Maas & Co., Berlin 143, Oranienstr. 108
Preisliste grat.

Photograph. Apparate

Von einfacher aber solider Arbeit bis zur hochfeinsten Ausführung, sowie sämtliche Bedarfs-Artikel. Ganz enorm billige Preise.
Apparate von M. 3.- bis 585.-
Illustrierte Preisliste kostenlos.

Christian Tauber
Wiesbaden.

Die Modenwelt; anerkannt beste deutsche Moden-Zeitung; nicht zu verwechseln mit „Kleine Modenwelt“ und „Grosse Modenwelt“. 1/4 Jahr 1 M. 25 = 1 Kro. 50.

Illustrierte Frauen-Zeitung. Ausgabe der „Modenwelt“ mit jährlich 48, bisher einzig dastehenden, farbigen Modenbildern usw. 1/4 Jahr 2 M. = 2 Kro. 40.

Man abonniert jederzeit bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Sanatorium Oberwaid b/St.Gallen (Schweiz)

Naturheilanstalt I Ranges · 2 Aerzte, 1 Aertzin.

Auch für Erholungsbedürftige und zur Nachkur geeignet.

Direktion: **Otto Wagner** vorm. Dir. u. Pächter d. Bilz'schen Anstalt. — Beste Kurerfolge bei fast allen Krankheiten. Ausgeschl. Tuberkulose u. Geisteskr. — **Spez. Abteilung für Frauenleiden**. — Aller Komfort, elektr. Licht, Zentralheizung u. alle Einrichtungen für die neue Heilweise in seltener Vollkommenheit, Kohlensäurebäder, Licht-, Luft-, Sonnenbäder etc. — Angepasste Diät. — Prachtvolle Lage über dem Bodensee mit Alpenpanorama u. subalpinem milden Klima. — Eigener stundenlanger Waldpark etc. — Herrliche Ausflüge u. beste Gelegenheit, die Kur mit einer **Schweizreise** zu verbinden. — Illust. tr. Prospekte gratis.

Zu Frühjahrskuren infolge milder Lage ganz besonders geeignet.

Nervosität, Rheumatismus, Gicht, Migräne

sowie allerlei Beschwerden und Schwäche werden bekanntlich durch Electricität geheilt.

Mein neuester

Selbstelektrischer Apparat „Liliput“

ersetzt die theuerst. Inductionsapparate. Eleganter nussbaum Kasten mit Stromregulierer und auswechselbar. Trockenelement, ist daher jahrelang gebrauchsfähig u. kann von jedem Laien kinderleicht gehandhabt werden.

Completer Apparat mit 4 Elektroden (auch für Gesichtschönheits-Massage) und 2 Ersatzbatterien **nur Mk. 8,50**. (Porto 50 Pf. Nachnahme 30 Pf.) Gegen Vorauszahlung franco. Wiederverkäufer hoher Rabatt. Prospekte gratis und franco.



Deutsches Exporthaus **H. SALZBERG, Berlin S. O. 52. Neanderstr. 26.**



Verein für Original-Radierung in München (E. V.)

Soeben erschien der 13. Jahrgang (1904) der Vereins-Publikation, enthaltend zehn Radierungen von *Dr. Otto Gampert, Hans Volkert, Rich. Kaiser, Osc. Graf, Ch. Th. Meyer-Basel, Willy Geiger, Fritz Voellmy, Georg Mayr, Fritz v. Hellingrath*.

Ladenpreis für Nichtmitglieder:
auf Japanpapier . . 70 Mk.
auf holländ. Papier 30 Mk.

Ordentliche (d. h. in München wohnende) und ausserordentliche Mitglieder (d. h. nicht in München wohnende) a u s s e n d e Künstler bezahlen einen Jahresbeitrag von 12 Mk., wofür sie die Jahres-Publikation auf acht Holländisch-Papier zugestellt erhalten. Passives Mitglied kann jeder, die Kunst nicht berufsmässig Ausübende, werden. Der Jahres-Beitrag, wofür die Publikation zugestellt wird, beträgt 25 Mk. (§ 2 und 3 der Statuten). — Austrittserklärungen gelten für den 31. Dezemb. des Jahres, während dessen sie erfolgen.

Anmeldungen zum Beitritt nimmt unsere Geschäftsstelle München-Schwabing, Hohenzollernstr. 42 (G. Hensinger) entgegen.

Briefmarken-Sammlung

v. 15000 versch. gar. echt, tadellos, so auch eine **Ganzsachen-Sammlg.** wird ausverkauft mit 50-70% unt. **Senf-Catal.** Auf Wunsch Auswahlsendung. Einkauf von Sammlungen. **A. Weisz, Berlin, Friedrichstr. 207.**

Brennabor

das Ideal aller Radler!

Die von keiner anderen deutschen, französischen oder englischen Fabrik auch nur annähernd erreichte Anzahl verkaufter Fahrräder (gegen 40tausend in jedem der letzten Geschäftsjahre) bestätigt zur Genüge, dass kein Fahrrad so beliebt und begehrt ist, wie die berühmte Marke „Brennabor.“

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

St. Louis Grand Prix
Grösster diesjähriger Erfolg:

JRISAROSA

Oris und Rose
JÜNGER & GEBHARDT BERLIN S. 14

In den Parfümerie- und Drogenhandlungen zu haben



Georg Hirth, Wege zur Kunst

Geschichte * Technik *

Physiologie * Monacensia.

(I. Band von Georg Hirth's „Kleineren Schriften“.)

Zweite Auflage. 34 Bogen 8°, in elegantem Original-Einband Mk. 5.—

Als zweiter Band von Georg Hirth's Kleinere Schriften erschien:

Georg Hirth's Wege zur Freiheit

36 1/2 Bogen 8° in Original-Einband Mk. 5.—. Auch in 5 Lieferungen à 80 Pfg. zu beziehen.

G. Hirth's Kunstverlag in München & Leipzig.

Grand Prix Weltausstellung St. Louis 1904.

INDISCHE BLUMENSEIFE

F. WOLFF & SOHN
KARLSRUHE & WIEN.



SAVON AUX FLEURS DES INDES.

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

Allcock's PFLASTER.



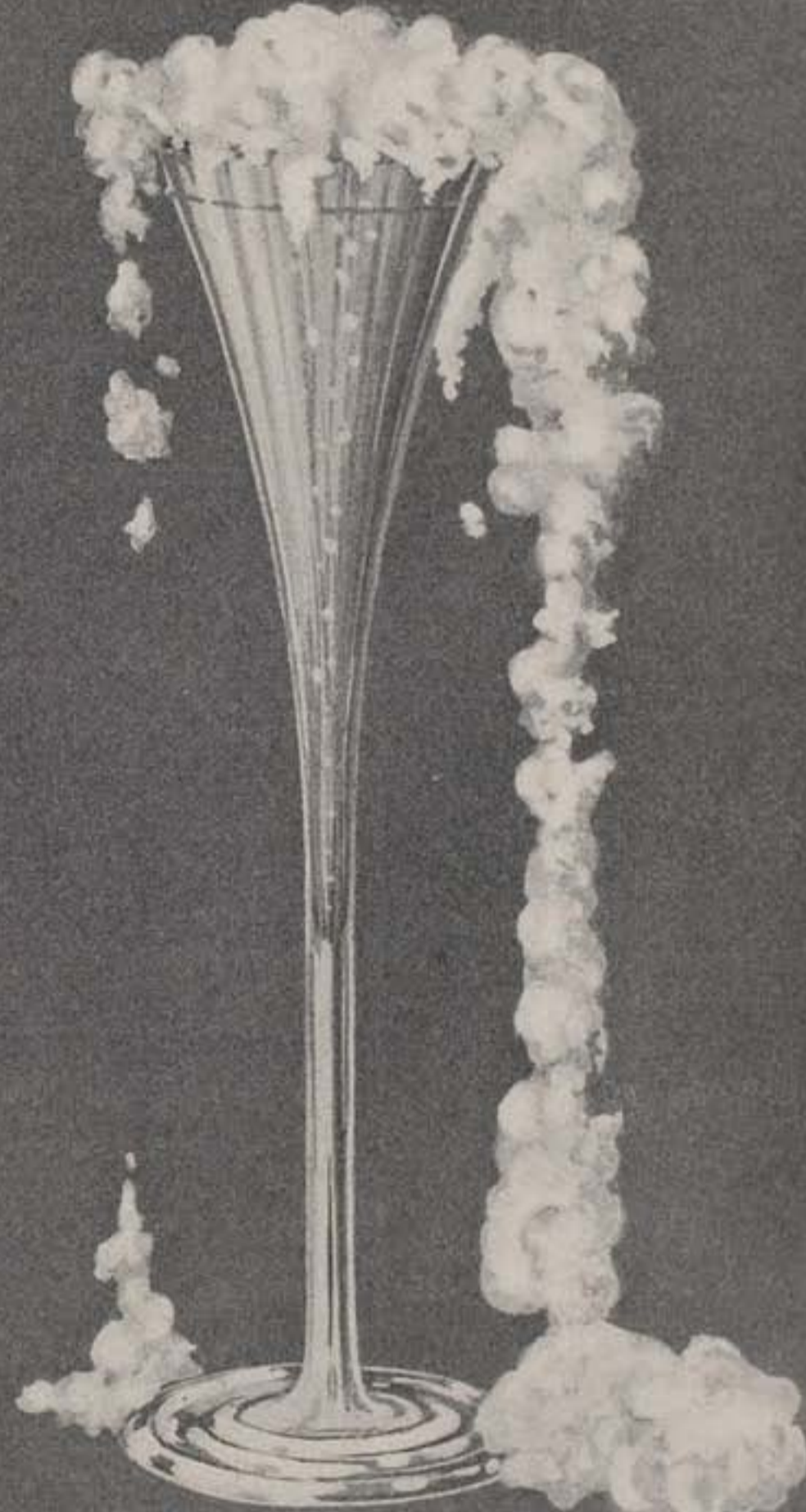
Das beste Schutzmittel gegen Rheumatismus, Erkältungen, Asthma, Hüftweh, Nierenschmerzen, Lendenschmerzen, Husten, Rücken- und Brustschmerzen, Influenza, etc.

Allcock's Pflaster haben sich seit mehr als 50 Jahren bewährt. Sie sind von Aerzten empfohlen und in den Apotheken aller Kulturländer erhältlich. — Garantiert frei von Belladonna, Opium oder irgend einem andern Gift.

Bestandteile: Weihrauch 10 o/o, Kampher 5 o/o, Pech 30 o/o, Colombo Harz 40 o/o, roter Pfeffer 5 o/o, mit 10 o/o Gummi combinirt.

Man hüte sich vor schädlichen Nachahmungen.

CHAMPAGNE STRUB



BLANKENHORN & CO
ST. LUDWIG.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Aus dem lyrischen
Tagebuch d. Leutnants v. Versewitz:
Vortänzer

Ehrenamt, fraglos ja, aber — schwer!
Anstrengend — nicht zu sagen!
Durchgemacht. Wochenlang hinterher
Keinweg wie zerfchlagen!

Jah nicht zu Fennen lange Zeit,
Teist beinah völlig verschwunden,
Frühern Elan un Schneidigkeit
Jahr drauf erst wiedergefunden!

Theuere Chose noch außerdem.
Ewig „Prinzessin befohlen“ — —
Rechne an 200 Mark bequem
Einzig für Stiebelsohlen!

Tönne drum neidlos Jedem im Corps
Vortanz. Lange mir über!
Ziehe jetzt andre Jenüsse vor:
Dichten mir, beispielsweise, lieber.

Blüthenlese der „Jugend“

Die Landeszeitung von K. schrieb kürzlich:
„Seit kurzem hält sich hier ein Kandidat der
Theologie auf, der zeitweilig an Anfällen von
Berrüchtheit leidet, während deren er sich ein-
bildet, der Großherzog von K. zu sein. Mit
der Anfall vorüber, so ist er der ver-
nünftigste Mensch von der Welt.“

Wer sichere Heilung der
Nervenschwäche
sucht, kaufe Dr. Norris:
Der Spezialarzt
ärztlicher Ratgeber.
Hochinteress., lehrreiches Buch,
36 Aufl. 1904 mit vielen Unterwei-
sungen für Jung u. Alt, Mann u. Frau.
Für Mk. 2.— Briefmarken zu be-
ziehen durch Internat. Medical-
Institut Zürich Nr. 8 (Schweiz).
Briefporto nach der Schweiz:
25 Cts., 20 Pfg., 25 Heller.

Gegen
Kopfschmerz
Influenza
Rheumatismus hilft
Citrophen
Erhältlich in allen Apotheken,
auch Tabletten in Originalschachteln.

62 Couplets, Soloscenen, Paro-
dien, Vorträge, eig.
Repert. 30 Seit. Klavierbegleit., koloss. Er-
folg selbst f. Talentlose. Neueste Samml.
fr. nun 1,20 (Nachn. 1,60). Illustr. Kataloge
spottbill. Theaterstücke, Couplets, Requi-
siten, Perrücken, Bärte, Schminke usw. fr.
Theat.-Verlag E. Demuth, Dresden-A. 18

**Einbanddecken und
Sammelmappen**
für den Jahrgang 1905

nach Entwurf von Ad. Münzer sind bereits fertiggestellt und
zum Preise von à Mk. 1.50 in allen Buch- und Kunsthandlungen
sowie beim unterzeichneten Verlag erhältlich.

München, färbergraben 24. Verlag der „Jugend“.



Nur für Künstler
Maler, Bildhauer, Architekten, Zeichner etc.
En Costume d'Ève

Études de Nu féminin d'après Nature. Künstlerische
Freilichtaufnahmen in prachtvoller Wiedergabe. Ein
Aktwerk ohnegleichen! Viele glänzende
Urteile bedeutender Künstler! Format 40x29 1/2 cm.

Ich liefere: I. Serie Lieferung 1 für 2,30 Mk. franko.
II. Serie Lieferung 1 für 2,30 Mk. franko.
I. Serie Lieferung 1-5 für 10,50 Mk. franko.
II. Serie Lieferung 1-5 für 10,50 Mk. franko.
I. resp. II. Serie komplett in Künstlerleinenmappe für à 13 Mk. fr.
(Ausland entsprechendes, Nachnahme 20 Pfg. Porto mehr.) Ich sende
nur auf Bestellung mit der Erklärung, dass das Werk zu künstlerischen
Zwecken gebraucht wird! OSWALD SCHLADITZ, Berlin W., Bülowstrasse 51 J.



„JUGEND“

Inseraten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen sowie
durch
G. Hirth's Verlag in München u. Leipzig.
Insertions-Gebühren
für die viergespaltene Nonpareillezeile oder
deren Raum Mk. 1.50.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchent-
lich einmal. Bestellungen werden von
allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie
von allen Postämtern u. Zeitungsexpedit.
entgegengenommen. Preis des Quartals
(13 Nummern) Mk. 3.50, Oesterr. Währ-
ung 4 Kronen 60 Hell., bei Zusendung
unter Kreuzband gebrochen Mk. 4.80,
Oest. Währ. 5 Kr. 25 Hell., in Rolle
Mk. 5.—, Oest. Währ. 6 Kron., nach
dem Auslande: Quartal (13 Nummern)
in Rolle verpackt Mk. 5.50, Fres. 7.—,
5 Shgs. 5 d., 1 Doll. 35 C. Einzelne
Nummern 30 Pfg. exclus. Porto.

Publikations-Organ ersten Ranges.
Auflage 62 000 Exemplare.
Internationale Verbreitung.

**Alpinistik
Touristik
Wintersport**

Jeder Natur- und Alpen-
freund abonniere auf die
Deutsche Alpenzeitung
Monatlich 2 künstlerisch
ausgestaltete Hefte. Bezugs-
preis vierteljährlich nur M. 3.;
K. 4.; fr. 4.50 bei jeder Buch-
handlung, Postanstalt od. direkt
bei Verlag der Deutschen Alpen-
zeitung München u. Wien.
Man verlange Probeheft.



Schoppenweine

mehr. Sorten, kräft. rassig gut gelag.
f. Flaschenfüllung u. Export geign.
450 bis 600 Mk.
bei 1000 Liter Entnahme abzugeb.
Anfr. m. Referenz. bef. unter Chiffre
F. P. K. 476. Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.



Hüten Sie sich

vor der landläufigen aber durchaus falschen Mund- und
Zahnpflege. Trotz aller angepriesenen Mittel sind 78 %
der Bevölkerung zahnkrank. Ueberzeugen Sie sich, worauf
es ankommt. Sie schädigen sich durch unbedachte An-
wendung falscher Mittel mehr als Sie denken.

Niemand verabsäume

deshalb die Aufsehen erregende Arbeit einer Autorität auf
diesem Gebiete kennen zu lernen und verbreiten zu helfen.
Die Broschüre: „Die Erkrankungen der Zähne und deren
Einfluss auf die Gesundheit“ von Prof. Dr. med. Jul. Witzel
wird kostenfrei an jedermann gesandt. Da es sich um
eine Frage der Volksgesundheit handelt, senden wir jede
gewünschte Anzahl Exemplare.

Kosmodont-Gesellschaft, Ostseebad Kolberg.

Vertriebszentrale der unter Kontrolle des Prof. Dr. med.
Jul. Witzel hergestellten Kosmodont-Zahnpflege-
mittel: Kosmodont-Zahnbürste, -Zahncreme,
-Mundwasser. Man achte auf den Namenszug: *J. Witzel*



Beste Feilweise bei
Nerven-, Magen-, Herz-,
Leber-, Nieren- u. Ge-
schlechtskrankheiten,
Neurasthenie, Asthma,
Gicht, Rheumatismus,
Zuckerkrankheit, Blut-
armut, Frauenkrankheit,
etc. Winterkuren.

Anker-See-Lilienmilch-Seife

von *L. K. Reinhold*

Wirk 50 Pf.
in allen Apotheken,
Drogerien, Parfümerien,
u. Briefen-Geschäften.

*unzählig ein zartes weisses Gesicht, weiches jugendliches Aussehen,
weisse samtene Haare, blühende Wangen, weiche und
saftige Haut, sowie alle weiblichen Schönheiten.*

IDEALE BÜESTE

erzielt man in 2 Monaten durch die
ORIENTALISCHE PILLEN
die einzigen, welche ohne
die Gesundheit zu schaden
die Entwicklung und die
Festigkeit der Formen der
Büste bei der Frau sichern.

RATIE, apoth. 5, pass.
Verdeau, Paris. Schachtel
m. notiz M. 5.30 franko.

DEPOTS: **Berlin**, HALRA,
apoth., Spandauerstr. 77. —
München, Adler-Apotheke.
Frankfurt, M. Engel-Apoth.
— **Breslau**, Adler-Apotheke.



Lohse's Lilienmilch-Seife

unvergleichlich zur Pflege der Haut.

Nur echt mit der vollen Firma St. M. 0,75 — 3 St. M. 2,—
GUSTAV LOHSE 45 Jägerstrasse 46
— **BERLIN** —

Königlicher und Kaiserlicher Hoflieferant.
Käuflich in allen einschlägigen Geschäften.

Vom goldenen Horn

Die Aertzin des Kaiserlichen Ha-
rem's, Frau Dr. Olga Sibold, ist in Kon-
stantinopel verhaftet worden. Dieses sen-
sationelle Ereigniß hat eine Vorgeschichte.
Frau Sibold hatte einen Verkehr der Harem's-
damen mit Herren vermittelt: die Herren
waren Nichtmuslimen, und der Verkehr hatte
nicht den Zweck gemeinsamer Koranandachten.
Als dieses Vergehen entdeckt wurde, erhielt
die Aertzin eine Verwarnung. Als dann
jerner entdeckt wurde, daß sie für diese Ge-
legenheitsmacherei Geld genommen hatte,
erhielt sie eine zweite Verwarnung. Als aber
drittens entdeckt wurde, daß sie das Geld nicht
ihrer Instruktion gemäß in die kaiserliche
Schatzkammer abgeliefert hatte, da riß dem Sul-
tan die Geduld; und sie wurde verhaftet und
sieht einer schweren Strafe entgegen.

Zucker-, Magen-, Darm- Kranke

verlangen Prospect

Von ärztl. Autoritäten empfohlen.

Rademann's Nährmittelfabrik
Frankfurt a. M. & Berlin S. W.

+ Ideale Büste +

zu erlangen, durch ärztlich glänzend begu-
tachtetes Verfahren. Anfrag. geg. Retourm.
Baronin v. Dobrzansky, Halensee-Berlin. D.

Fritz Reuter's Werke

prachtvoll illustr.
von H. Stuben-
rauch (ca. 800 Bilder), grosse
klare Schrift, grosses Format,
schönste Ausgabe! Perlen d.
Humors — auch Illustrat.!

Plattdeutsche Ausgabe! Nur
solche giebt Reuter's Humor
wieder. Liefgr. 1 bis 3 (192
Seit. Text und ca. 55 Illustr.)
zur Probe für 1.— Mk. frko.

R. ECKSTEIN NACHF., Berlin W. 57/95.



Akademie Friedberg

bei Frankfurt a. M.

Polytechn. Institut

für Maschinen-, Elektro- und
Bau-Ingenieure, sowie für
Architekten.

Die verlorene Nervenkraft

habe ich d. Apoth. E. Herrmann, Berlin,
Neue Königstr. 7 schnell wied. erlangt.
B. Beamter in Wien.
Prospect diskret und franko.

Technikum Strelitz

Mecklenb.
Einzel- u. terr.
Eintritt tagl.



Pantomimen

Schattenbilder
Kasperle-Theater
Kartoffel-Komödien

von E. Sédouard.

Broschiert 4 Mark.
Gebunden 5 Mark.

Wer Theater

spielen will,

bestelle bei

Telegramm- Theaterbloch
Adresse: Berlin

Kataloge gratis

Karneval und Maskenball

bestehend in Karnevals-Schwänken,
Rittertragödien, Gespensterdramen,
Festspielen, Maskenzügen, Lebenden
Bildern, Puppen- u. Kartoffel-Komödien

herausgegeben von Wallner.

Preis 4 Mark.

Theaterverlag **Eduard Bloch, Berlin C. 2** Brüderstr. 1.



DER WEIBLICHE BVSEN- IN KUNST UND NATUR.

J. F. ARHOLSEN-PRAGER BERLIN-VERLAG-
HUGO DEBAY

Preis broch. 3 Mk., geb. 4.50 Mk.
Wir können wegen Beschlagnahme
vorläufig nicht liefern, Aufträge reservieren
bis z. Freigabe. **Bermühler'sche**
Versand- und Export-Buchhandlung
Berlin S. W. 61, Gitschinerstrasse 2 a.

DAS KLEINE BUCH DER WUNDER

erhält Jeder auf Verlangen gratis!

Über hochinteressante Schicksale
übersichtlich
Hypnot. Spiritismus
und alle sonstigen
Übernatürlichen Dinge.

FICKER'S VERLAG, LEIPZIG 10.

Schriftsteller

Vornehme Verlagsanstalt u. Druckerei
übernimmt Druck u. energischen Ver-
trieb von Werken zu günstigen Beding.
Offert. unt. H. B. 7. a. d. Exped. d. Bl.



Das Echo der Kunst!

Ein Grammophon mit Trompetenarm.

Ein Repertoire von über 12000 Platten

in allen Sprachen, für jeden Geschmack.

Vorführung kostenlos und ohne Kaufzwang, sowie illustrierte Kataloge und Plattenverzeichnisse durch

„Grammophon“

Berlin W., Friedrichstr. 189 c.
H. WEISS & Co.

Filialen: **Dresden-A.**, Wilsdruffer-Strasse 7. — **Hamburg**, Neuerwall 17.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Minister-Aktion

An den großpolitischen Börsen
Ist die Stimmung sehr gedrückt.
Streitigkeiten, Kontroversen
Überall, wohin man blickt.

Und die Mienen künden düster:
Nächstens gibt es einen Krach.
Eiligt gehen die Minister
Und es kommt nichts Besseres nach.

Erst war Serbien an der Reihe,
Ungarn folgt' und Oesterreich,
Griechenland war Nummer dreie,
Dänemark macht's nach sogleich.

Frankreich hat Herrn Combes vertrieben,
Spanien kam gleich hinterdrein
Und wo alle Völker lieben,
Hast nicht Rußland ganz allein.

Ja, die Börsenkurse zeigen:
Allenthalben herrscht Adau,
„Obstruktion und Rörgler“ steigen
Und Minister stehen flau. **Fix**

Billige Briefmarken Preisliste gratis
sendet **AUGUST MARBES**, Bremen.

Kunstverlag C. Haeseeke & Cie. München.



Über ihre Liebung, Karl Henig pinx.
Farbiges Kunstblatt
Bildgröße 36x40. Preis 15 Mk. Zu beziehen durch alle Kunsthandlungen oder vom Verlag

Menschliche Macht.

Sie können sich selbst hypnotisieren, ohne eine zweite Person.
Sie können Ihren Einfluss auf andere geltend machen, auch ohne deren Wissen und Willen.
Sie können jedermann hypnotisieren, selbst durch das Telephon.
Sie haben Erfolg im Heilen v. Krankheiten durch Suggestion, ohne jede Arznei.
Man wird Ihre Gesellschaft aufsuchen, Sie werden überall beliebt sein, wenn Sie das Werk studieren „Macht der Hypnose“. Preis Mk. 1.60.
Erfolg garantiert! Prospekte gratis!
Wendel's Verlag, Dresden 10. D.

G. HIRTH'S KUNSTVERLAG

GEORG HIRTH VIERTE AUFLAGE

DAS DEUTSCHE ZIMMER

vom Mittelalter bis zur Gegenwart

ANREGUNGEN ZU HÄUSLICHER KUNSTPFLEGE
Vierte, unter Mitwirkung von KARL ROSNER bis zur Gegenwart erweiterte Auflage

Ca. 700 Seiten 4° mit über 500 Illustrationen.
15 Lieferungen à 1 Mark. Preis brosch. Mk. 15.—,
in Original-Leinwandband Mk. 20.—.

ERGÄNZUNGSBAND zu den früheren Auflagen des

„DEUTSCHEN ZIMMERS“
bearbeitet von KARL ROSNER, Preis brosch. Mk. 5.—,
gebunden Mk. 9.—.

„Für das Studium des deutschen Kunstgewerbes ist dieses in Betracht seiner prachtvollen Ausstattung billige Werk unerlässlich.“
(Leipz. Illustr. Zeitg., 13. Sept. 1900)

Jeder Briefmarken-Sammler

lese das monatlich 2 mal erscheinende, mit wertvollen Marken-Grafik-Beigaben ausgestattete illustrierte Briefmarken-Journal
Dieses in ihrer Art einzig dastehende Briefm.-Ztg. kostet durch die Post- oder Buchhdg. bezogen nur 1 M. 50 Pf. (Ausland 1.75) für 12 Hefte. Probe-Nr. (mit wertvoller Gratisbeigabe!) nur gegen Einsendung von 15 Pf. (20 Heller) vor
Gebrüder Senf, Leipzig.

Hervorragendes Lager von Marken aller Länder bis zu den größten Seltenheiten. — Auswahlsendungen für kleine u. vorgeschrittene Sammler zu jedem Umfange. Alle Marken verbürgt echt und nur in bester Erhaltung. Preise billigst. — Grosse Preisliste mit Sätzen, Gelegenheits-Angeboten gratis. **Gr. illustr. Briefmarken-Katalog** mit 48500 Preisen, geb. 3 Mark + 30 Pfg. Porto.
Gebrüder Senf in Leipzig.
Größtes Briefmarken-Spezialgeschäft der Welt.

Weibliche Schönheit.

Die Darstellung des Nackten in Malerei u. Photog. v. Dr. B. Meyer mit mal. Aktstud. v. Prof. L. v. Jan. 62 herrl. Freilicht-Aufnahm. Eleg. geb. Mk. 15.50 Reich ill. Cat. sämtl. Verlags-Artikel 20 Pfg.
L. Ramlo,
Kunstverlag, München. Rothmundstr. 8



Jede Schrift Terdinand wird schön Simon Berlin 7/62 Mittel-Deutsch. Fricks. Talent. Buchst. 16
Probe Lektion gratis

Heirate nicht ohne Dr. Bocks Buch über d. Bevölkerungfrage i. Deutschld. Pr. 30 Pfg. in Mk. eins. Klötzsch Verlag 10, Leipzig

Sirolin

„Roche“

Thiocol „Roche“ 10, Orangensyrup 140.

erhältlich in den Apotheken
zum Preise von M. 3.20, ö. Kr. 4.—, Fr. 4.— per Flasche.

empfohlen von den
hervorragendsten Professoren und Aerzten bei

Lungenkrankheiten, Chron. Bronchialkatarrh, Keuchhusten, Scrophulose, Influenza.

Hebt **Appetit** und **Körpergewicht**, beseitigt
Husten, Auswurf und **Nachtschweiss.**

Wer soll Sirolin nehmen?

1. Jedermann, der an länger dauerndem **Husten** leidet. Denn es ist besser Krankheiten verhüten, als solche heilen.
2. Personen mit **chronisch. Bronchial-Katarrhen**, die mittels Sirolin geheilt werden.
3. **Asthmatiker**, die durch Sirolin wesentlich erleichtert werden.
4. **Scrophulöse Kinder** mit Drüsenanschwellungen, Augen- und Nasenkatarrhen etc., bei denen Sirolin von glänzendem Erfolg auf die gesamte Ernährung ist.

Warnung. Es existieren minderwertige Nachahmungen! Man achte daher genau darauf, dass jed. Flasche mit unserer Spezialmarke „Roche“ versehen ist und verlange stets **SIROLIN „ROCHE“**.

F. Hoffmann-La Roche & Co.

Fabrik chem.-pharmac. Produkte
Basel (Schweiz) Grenzach (Baden).

Allerlei

Empfänge von Arbeiterdeputationen finden jetzt in Zarstolje Selo fast täglich statt. Selbstverständlich werden dabei im Interesse der Sicherheit des Zaren alle Vorsichtsmaßregeln getroffen. Erst mußten die Arbeiter, damit sie nicht etwa irgendwo eine Mordwaffe verbergen, vor dem Zaren nackt erscheinen; um sie nicht zu verlegen, sagte man ihnen, dies sei die am russischen Hofe übliche Galatracht. Allein die schlauen Kanakillen wußten selbst diese Vorsicht zu täuschen; eines Tages entdeckte man, daß einer der Arbeiter in seinen Nasenlöchern Dynamitpatronen versteckt hatte. Wenn er sich nun in seinem leichten Gewand erkälte und während der Audienz genießt hätte! — Nun setzte man die Arbeiterdeputationen aus Offizieren der zuverlässigsten Garderegimenter zusammen, die man als Arbeiter verkleidete. Da entdeckte man eines Tages, daß einer der Offiziere in einem hohlen Zahn eine Söllenzmaschine als Blombe trug. Wenn er nun vor Kälte mit den Zähnen geklappert hätte! — Jetzt verkleidet man japanische Kriegsgefangene als russische Arbeiter. Nun ist man ruhig und man kann es auch sein, denn die Japaner sind in Rußland die einzigen, denen man ein Attentat gegen den Zaren nicht zutraut.

Geschiedene Katholiken dürfen in Oesterreich niemals wieder heiraten. Wenn z. B. zwei Katholiken in Oesterreich dem Bande nach geschieden sind und der eine geschiedene Theil nachträglich zum Katholizismus übertritt, so ist dem letzteren eine zweite Ehe selbst dann nicht gestattet, wenn sein früherer Ehegatte inzwischen wieder geheiratet hat, was er als geschiedener Katholik kann. Alle Bestrebungen, dieses widersinnige Recht zu ändern, scheitern an dem Widerstande der Regierung; Herr v. Körber bezeichnete während seiner Regierungszeit das Eherecht ausdrücklich als ein *noli me tangere*. Man befürchtet nämlich in hohen Kreisen, daß eine Reformation des Ehescheidungsrechts nach modernen Anschauungen bedeutliche Folgen zeitigen könnte: Frau Hungaria würde vielleicht die Trennung ihrer Ehe mit Herrn Oesterreich durchsetzen, — und damit nicht genug, sie würde die vier vielleicht an derweilig wieder heiraten.



Terror

Die Schatten Plehwes und Shipjagins,
Die geh'n am hellen Tage um
Im alten heiligen Rußland.

Und manchmal fällt ein kleiner Schuß
Und manchmal fällt ein großer Schuß
Im alten heiligen Rußland.

Doch zu dem Zaren dringt hinauf
Kein Ton, kein Knall, kein Pulvereblich
Im alten heiligen Rußland.

Nur blaue kleine Wölkchen ziehn
Kräuselnd wie Opferrauch empor
Im alten heiligen Rußland.

Die Schatten Plehwes und Shipjagins
Die geh'n am hellen Tage um
Im alten heiligen Rußland.

Epistolae virorum obscurorum novissimae

XIII.

Vorbemerkung: In Baden hat der Centrumsführer Pfarrer Wacker vor einiger Zeit ein vertrauliches Schreiben in amtlicher Form an sämtliche Pfarrer des Landes hinausgeschickt, worin sie — unter voller Uebereinstimmung mit dem Episkopat — aufgefordert wurden, von der Kanzel herab, an den Sonntagen u. s. w. gegen die liberalen Blätter zu predigen, ihre kirchliche Macht also zu parteipolitischen Zwecken zu mißbrauchen. In den letzten Tagen hat er nun in einem zweiten Rundschreiben — der Noth gehorchend, nicht dem eignen Triebe — erklärt, er sei mißverstanden worden, er sei weit entfernt, zu wünschen, die Geistlichen möchten ihr kirchliches Amt dazu benützen, um das Centrum zu fördern u. s. w.

Dies Rundschreiben, so vertraulich es war, ist auf unsern Redaktionstisch geflogen und wir geben es hier wieder. Es war auf einen halbierten Bogen hektographiert, und die Adressaten werden wohl gerührt haben, ob nur die Hälfte oder das Ganze für sie maßgebend sei. Unsere Leser auch. Die Redaktion.

Ew. Hochwürden haben gewiß Kenntniß genommen von der gegnerischen Presse und ihrer Bekämpfungsart. Ich möchte daher heute ausdrücklich erklären, daß Sie ganz richtig verstanden haben um was es sich handelt: daß Sie Ihre geistliche Macht politisch ausnutzen sollen auf der Kanzel, im Beichtstuhl, in der Familie und Schule! Möge von Allen geheßt werden was das Zeug hält; — Alle liberalen, ja überhaupt alle Nicht-Centrumsblätter werfen Sie am liebsten in die tiefste Hölle hinunter, verdammen dieselben als gottlos, als kirchensfeindlich, und als Exempel, wie christliche Männer mit Feinden verfahren, wird man Jeden soviel als möglich zu ruinieren suchen; Eine Macht ist Ihnen gegeben, die unbezwingbar ist — wenden Sie sie so oft an, als es geht, und machen Sie so den staatlichen Behörden und dem niedrigen Volke weiß, daß Sie Alles nur der Religion wegen thun! — Dann werden Ihre Schafe wieder vertrauensvoll zum Wahllokal geh'n, dann werden Sie, hochwürdige Kollegen, auch den Lohn ernten für Ihre segensreiche Thätigkeit!

der Beanstandung, welche mein letztes Schreiben, in Betreff bei verschiedenen hohen Stellen des Landes gefunden hat. — wie aus den Berichten über verschiedene Orte hervorgeht, nicht das Centrum als Partei, will nämlich in keiner Weise, daß Sie in Ihrer Eigenschaft als Priester dafür thätig sind. Nein! Mögen die Gegner uns auch dieß vorwerfen! Wir sind eine durchaus friedliche, freie, unabhängige Partei! bemühen sich zwar, Sie, liebe Kollegen, zu verleumden, und trotzdem üben Sie, wie ich weiß, keine Wiedervergeltung! Sie staatsgefährlich — obwohl sie es verdienen — nie und geben so ein freilich wird man Sie deshalb nicht schonen, nein, vielmehr Aber machen Sie sich nichts daraus! Das Bewußtsein hebt Sie: Die Liebe! Liebe Denen Nächsten wie Dich selbst! ist Ihre Parole! die List und Bosheit des Gegners zu schanden. Dann wird bad klar, daß Sie nur Seelenhirten sein wollen und, wie Jeder Damit wird sich wohl auch die Aufregung der Gemüther legen! Hirten aufseh'n, und wenn die Zeit kommt, wo die Bürger zum nur als Bürger, nicht als Agitatoren Ihre Pflicht thun. Mögen Sie dann

Minister Buligin

Des Volkes Elend ist so groß,
Daß keine Wort' es schildern.
Drum bringt der Adel
Moskaus ihm
Ein Schock von Heil'genbildern.
Er schaut sie an, er dankt gerührt.
Das ist halt dort so Mode.
Doch tief im Herzen fühlt er sich
So elend und marode.
Er denkt wohl an die
Mandschurei
Und die dort unten schlafen,
Dieweil trotz Heil'genbildern sie
Japanische Kugeln trafen!
Regieren soll er dieses Volk
Und seine Leiden mildern!
Womit nur? Mit Geseh
und Recht?
O nein! Mit Heil'genbildern!
Cri-Cri

Aus dem Iyrischen Tagebuch des Leutnants von Versewitz:

Via also!

Hörte in Deutschland überall:
„Rettet Jorkil!“ erschallen.
„Dichter, nehmt Stellung
zu dem Fall!“
„Laßt ihn nicht
niederknallen!“
Daß doch wir Deutsche immer für
Fremde uns enthusiastisieren,
Während für uns in
Deutschland hier
Keine zwei Finger sich rühren!
Setze den Fall, daß Chose sich
hätte mit mir zugetragen —
(Nicht wegen Aufruhr,
natürlich nicht,
Wollen mal „Schuldburh“
sagen) —
Würde Collegenschaft wohl
sojleich
Suchen mich zu befreien?
Oder jar etwa Czarenreich:
„Rettet Versewitz!“
sichreien?!?

Die falscheste aller Seeschlangen,

nämlich der „Toleranzantrag“ des Centrums, hat wieder einmal die Gewässer des Reichstags in Wallungen gebracht. Die Geschichte ist zu dummt, als daß man sich lange damit aufhalten könnte. Doch da lese ich bei der Rede des Abg. Müller-Meinungen einen Zwischenruf aus der schwarzen Gegend, durch den der Fortbestand des Syllabus gelegnet werden sollte. Das ist nun der infamste Schwindel, den Gottes Sonne beschienen hat, denn der Syllabus blüht nicht nur fort, sondern — worauf ich hier schon im vorigen Jahre („Jugend“ 1904, Nr. 42, S. 843) aufmerksam gemacht habe — durch Entscheidung der Indexkongregation vom 23. Mai 1898 sind alle durch den Syllabus verurtheilten Sätze unter das grimmige Indexgesetz gestellt worden.

Man ist freilich daran gewöhnt, daß von der ultramontanen Partei alle die Ungeheuerlichkeiten, welche im Index, im Syllabus u. s. w. stecken, gelegentlich als harmlose Scherze hingestellt werden, vor denen sich der moderne Staat und die vernünftigen Leute nicht zu fürchten brauchen. Aber daß von jener Seite und noch dazu im Reichstage behauptet wird, der Syllabus bestehe nicht mehr zu Recht, das ist denn doch zu stark! Ich kann nicht glauben, daß jener Zwischenruf von einem Kirchenlichte wie Professor von Hertling ausgegangen sei, denn damit würde dieser Herr ein nicht nur politisches, sondern auch wissenschaftliches Charakter vollbracht haben, wie es in den Annalen der Finsterniß noch nicht erhört war.

Aber hat eine Partei, die auf solche stupende Unbuddisamkeiten, wie Index und Syllabus eingeschworen ist, überhaupt auch nur ein moralisches Recht, das Wort „Toleranz“ in den Mund zu nehmen, ohne zu — erröthen?

Georg Hirth

An das Münchener Kunstgewerbe!

Laßt Euch, Münchner, nicht umgarnen
Vom modernen Kunstgewerb'!
Laßt vielmehr davor Euch warnen,
Denn es wird Euch zum Verderb!

Ach! Der Schwindel wird in Schnelle
Abgethan sein und vermorscht —
Dies erfuhr an höchster Stelle
In Berlin der Herr von Borscht.

Nur nach guten alten Mustern
Ist was Gutes noch gedieh'n —
Dieses sieht man am illustern
Dom 3. B. in Berlin.

Renaissance, Barock und Gothik,
Rokoko und selbst Empire —
Das ist Maß noch und Methodik,
Euer Vorbild sucht Euch hier!

Ohne Grübeln, ohne Tasten,
Baut vom Sockel bis zum Knauf,
Wie aus Anfers Steinbaukasten,
Man sich da das Schönste auf.

Aber wer bewährter Fessel
Sich entrafft — was macht er dann?
Schaut Euch den Berliner Messel
Als ein warnend Beispiel an,

Der auf wahre Greuelthaten
freveler Baukunst so verfiel!
Münchner, Münchner, laßt Euch rathen,
Pfeift auf einen solchen Stil!

Nimmer heimst Ihr da Gewinnst ein,
Nimmer aller Edlen Gunst:
Aus dem Rinnstein, für den Rinnstein
Ist sie, die moderne Kunst!

Das Centrum predigt Toleranz!

Es hüllte einst ein Fuchs sich ganz
In eines Schafes Fell gewandt.
Er zieht als Lamm umher im Land
Und predigt Unschuld, Duldsamkeit
Und warnt vor Hader, Zanf und Streit,
Man solle lieber Unrecht leiden,
Als ändern ihre Güter neiden.
Er gibt sich unschuldig und brav,
Ganz wie ein richt'ges, frommes Schaf.
Und wenn ein Lamm sich ihm gesellt,
Das ihn für Seinesgleichen hält,
Dann hält er ein in seinem Lauf
Und frisst es mit Behagen auf
Mit Haut und Haar, mit Kopf und Schwanz.

Das Centrum predigt Toleranz!

Frido

*

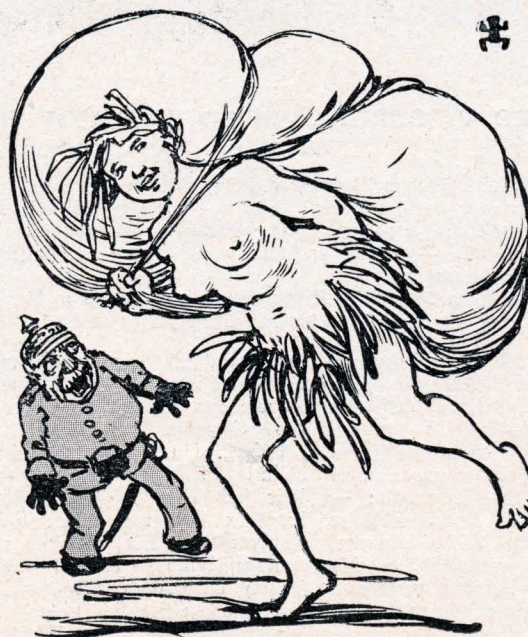
Aus den Gedanken eines Globe-trotters

Zwei Potsdamer Lebemänner, die wiederholt zwei junge anständige Mädchen auf der Straße belästigten, wurden zu je 30 Mark Geldstrafe wegen groben Unfugs verurtheilt. Beantragt waren vom Staatsanwalt je 8 Tage Haft. Die Herren führten als Entschuldigung an, es sei doch bekannt, daß in der betreffenden Straße die Männer auf galante Abenteuer ausgingen, und deshalb hätten die Mädchen eben nicht allein dort gehen sollen. — Im alten Rom trugen die Dirnen besondere Kleidung, den Potsdamer Lebemännern zufolge sollen jedenfalls die anständigen Frauen ein Abzeichen tragen, vielleicht ein Blechschild um den Hals: „Bitte nicht ansprechen!“ oder „Ich bin anständig!“ Oder wie wäre es, das jetzt herrschende Kafentierensystem umzuändern und den Prostituierten die belebten Straßen zu reservieren, die anständigen Frauen und Mädchen aber in dunkle Gassen zu sperren? — Ach, wie schwer ist es doch, manchmal nicht für die Prügelstrafe einzutreten!

*

Die „Isar“

(Zeitungsnachricht: In München werden während der Karnevals-Zeit soviel Betten „verfetzt“, daß die Leihämter geschlossen werden mußten!)



Selbst die „Isar“ „verfetzt“ ihr Bett, um sich mit dem alten „Ahein“ und anderen wüsten Gefellen zu amüßeren.

Unsere Socialpolitiker

Der Zehnstundentag im Reichstag

Untragsteller Trimborn (Centrum):

Wir wünschen den Zehnstundentag,
Doch lieben wir die feinen Sitten,
Drum sagen wir nicht kurz: „Ich will!“
Drum sagen höflich wir: „Wir bitten!“

Graf Posadowsky:

Ich möchte wohl als Mann der That
Dem Arbeitsvolk die Wohlthat schenken;
Jedoch der hohe Bundesrath
Hat noch so mancherlei Bedenken.

Abg. Lehmann (nationallib.):

Beschränkung in der Arbeitszeit —
Ich seh' schon, wie die Rothen maulen —
Geizt sich nur, wie Jeder weiß,
Für die Besitzenden und Faulen!

Abg. Schildert (Konservativ):

Wie auch Brentano spotten mag,
Ich rede frischweg von der Leber:
Was man Proleten schenkt an Zeit,
Ist Geldverlust dem Arbeitgeber!

Abg. Pachnide (Freis. Vereinigung):

Ich bin dafür ja ideell,
Daß sie viel freie Zeit genießen.
Doch hüte man sich, generell
In praxi derlei zu beschließen.

Tri-Tri:

Warum beim Bergarbeiterstreik
Die Herren so ganz anders sprechen?
Dort sind sie Consumenten nur;
Hier aber haben sie die Zehen!

Aus unserem neurussischen Wörterbuch

Ni-ki = die Diarrhoe
Ko-sak = Das Brüderchen
Wla-di = Der Czar
Jap-Jap = Der Reformator

Nazi

Aus der Redaktionsstube des „Vorwärts“

1. Redakteur (hereinstürzend): Verrath! Verrath! Die Regierung hat uns verrathen!

2. Redakteur: Was ist denn? Sollen wir verhaftet werden?

1. Redakteur: Ach, wenn es nur das wäre! Ein Attentat auf die Freiheit des ganzen Volkes!

3. Redakteur: Soll am Ende das Zwinguri auf Nischelswerder doch gebaut werden?

1. Redakteur: Ach, Du Quadratohse! Es ist ja viel schlimmer! Die armen Bergarbeiter!

2. Redakteur: Hat die Regierung etwa Militär in das Auslandsgebiet geschickt?

1. Redakteur: Rhinoceros! Würde ich darum so schreiben?

3. Redakteur: Um des Himmels Willen! Die Soldateska hat doch nicht etwa geschossen?

1. Redakteur: Ach, viel, viel, viel, viel schlimmer!

2. Redakteur: Ist etwa, — ich wage es kaum zu denken, — ist etwa — — Stadhagen verhaftet?

1. Redakteur: Noch schlimmer.

3. Redakteur: So rede doch, Entsetzlicher! Was ist denn geschehen?

1. Redakteur: Die Regierung — —, aber laßt Euch, Kinder! Die Regierung will das Berggesetz nach den Wünschen der Arbeiter ändern: — Und dann ist der Streik zu Ende.

Alle: So eine Gemeinheit! Sie machen uns unlauteren Wettbewerb, diese Canaillen!

Frido

Akademisches Freiheitslied

Stoßt an, Studt, er soll leben! Hurrah, hoch!
Er nennt sich mit Stolz den Minister im Geist
Und weiß, was studentische Freiheit heißt.
Frei ist der Bursch!

Stoßt an, Landesfürst lebe! Hurrah, hoch!
Salamander! Silentium! Eins, zwei, drei!
Doch denkt des Papstes auch dabei!
Frei ist der Bursch!

Stoßt an, Vaterland lebe! Hurrah, hurrah!
Wir rufen nicht „Hoch“, wir rufen froh
„Hurrah, hurrah!“ oder „Horidoh!“
Frei ist der Bursch!

Stoßt an, Freiheit soll leben! Hurrah, hoch!
Und kommt der Rektor euch über den Pfad,
Steht stramm, die Hand an der Hofennacht!
Frei ist der Bursch!

Stoßt an, fühne That lebe! Hurrah, hoch!
Wer freudig nach Innsbruck telegraphiert,
Der wird mit Schande und Schimpf relegiert!
Frei ist der Bursch!

Stoßt an, freies Wort lebe! Hurrah, hoch!
Wer Gorki liebt, der verschließe nicht faul
Seine Liebe ins Herz, doch er halte das Maul!
Frei ist der Bursch!

Frido

Miles gloriosus

Das Lied von Herrn Arthur Lee

Wer bellt so laut dort am Kanal?
Bumbum! Bumbum! Bumbum!
Wer macht so fürchterlich Skandal?
Bumbum! Bumbum! Bumbum!
Wer raffelt Säbel wie noch nie?
Das ist der Lord, Herr Arthur Lee!
Bumbum! Bumbum! Bumbum!

Die deutsche Flotte wird zu groß —
Bumbum! Bumbum! Bumbum!
Dum lassen wir die unsre los!
Bumbum! Bumbum! Bumbum!
Eh' Deutschland reißt die Augen aus,
Ersäuft es schon mit Mann und Maus.
Bumbum! Bumbum! Bumbum!

Die deutschen Panzer schlagen wir —
Bumbum! Bumbum! Bumbum!
Versteht sich: erst auf dem Papier!
Bumbum! Bumbum! Bumbum!
Und wenn der letzte unterging,
So singen wir: 'God save the king!'
Bumbum! Bumbum! Bumbum!

Ein großes Maul viel Lügen spricht —
Bumbum! Bumbum! Bumbum!
Und Hunde, die bellen, beißen nicht —
Bumbum! Bumbum! Bumbum!
Der Michel hört den Kerl und lacht,
Setzt sich ans Steuer und hält Wacht — —
Bumbum! Bumbum! Bumbum!

Cri-Cri



Sancta Simplicitas

A. Salzmann

„Brüderchen, was ist denn das: Konstitution?“ — „Ich weiß es nicht.
Entweder ist es ein neuer Heiliger oder ein neuer Schnaps.“

E:W. 05.



Libertas academica

Um Zeugniß dafür abzulegen, wie sehr der Geist Schillers, des großen Sängers der Freiheit, heute noch im preussischen Kultusministerium wirksam ist, hat Herr v. Studt, der Protektor der Berliner Schiller-Feier, angeordnet, daß bei dem projektirten Festzuge auch die akademische Freiheit in voller Wuchs mitmarschieren soll.